

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Administration und Inseratenannahme: Dvög A.-G., Zürich, **Wölflingstr. 9**, Telefon Selnau 65.49, Postkassen-Konto VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Telefon 60.

Inserentionspreis: Die einpaltige Normalzeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. / Schiffsprei 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Abgrenzung der Inserate. / Inseratenrückzahlung Mittwoch Abend

Wochenchronik

Schweiz.

Die Tagungen außerparlamentarischer und parlamentarischer Kommissionen folgten sich fast ununterbrochen, ein Zeichen dafür, daß vor der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte noch manches geordnet werden soll. Der Chef des Volkswirtschaftsdepartements und der Direktor des Eidg. Amtes für Sozialversicherung sind mit Wünschen und Anregungen beladen von der langgestreckten Tagung der großen Kommission für das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung zurückgekehrt. Zürich hat ihnen kaum viel neue Offenbarungen gebracht, denn man hat mit Meinungsäußerungen seit dem Erscheinen des Vorentwurfs nichts zurückgeschoben und nollends die katholisch-konfessionellen und sozialistischen Widerstände künden sich. Herr Bundesrat Schulthess schon in der Pressekonferenz des vergangenen Herbstes an. Dagegen konnte wohl die große Expertenkommission alle Einwände in die Komplexität des Unternehmens mit sich tragen. Nun wird noch die kleine Expertenkommission das Ergebnis beraten, und dann kann bald einmal die Zuweisung des Departementsamtes an den Gesamtbundrat erfolgen. Für die Beratung in den eidgenössischen Räten wird die Abstimmung über die neue Alkoholverordnung von weittragender Bedeutung sein.

Eben jetzt verfolgt man in Kreisen des Bundespersonals mit Spannung die Arbeit der paritätischen Kommission für das Beamtenrecht. Die Vollräte des Personals der Post, Telegraphen- und Telefonverwaltung haben der Erörterung, unter anderem auch die Frage der Gestaltung der Laufbahn der weiblichen Bundesangestellten. Um den in Bundesbetrieben tätigen Frauen den Eintritt in das Beamtenverhältnis zu ermöglichen, sollte in der 24. und 25. Klasse das Amt der Bureaugefährtin geschaffen werden. Die Verwaltung lehnt dieses Vorschlag nicht gänzlich ab, doch ist es nicht geeignet, allen weiblichen Arbeitskräften das Beamtenverhältnis zu erschließen.

Herr Motta ist zur Stunde der am meisten angefochtene Bundesrat. Es sind gerade keine lieben Lesener, die ihm Bedrückung bereiten. Die freisinnige Zeitungsverlegerin hat ihm Bedrückung angedeihen lassen im Solveminut-Handel. In einem in der „Aargauer Zeitung“ erschienenen Brief wird ihm vorgeworfen, daß er mit der Einreicherungsbekämpfung des Professor Solveminut vor allem den Kaufleuten einen Vordienst erwiesen habe und daß diese letzteren denn auch mit Genugtuung von seiner Haltung Notiz nahmen. Anders Sinnes aber seien seine eigenen Landesleute. Herr Motta habe den Auspruch Romeo Montanini vergessen: „Wenn für eine Nation bedacht nicht nur Konventionen, Gesetze und ungewandelt bleiben, sondern sich bekämpfen im Kampfe für freirechtliche Institutionen.“ Die Einreicherungsbekämpfung bedeutet nach Ansicht der jungfreisinnigen Lesener ein Verstoß auf den traditionellen Schutz politischer Minderlinge, wie man ihn 1838 Louis Napoleon angedeihen ließ. Vor neunzig Jahren waren wir Herren des Landes. Heute organisiert das Ausland, auf unserem Grund und Boden Spionagebetriebe.

Föderbund und Minderheitenfrage.

Die Märzsession des Väterbundes vertritt eine der allerbedeutendsten zu werden, denn es soll die Minderheitenfrage zur Beratung gelangen, wohl eines der allerbedeutendsten und aktuellsten Probleme des Väterbundes. Kanada und Deutschland haben ihre angelegentlichsten Anträge eingereicht. Kanada hat zwei, sein Antrag postuliert eine Neuorganisation des unklaren Verfahrens für die Behandlung von Minderheiten-Petitionen. Nach dem

bestimmten Zusammenstoß zwischen dem deutschen Väterminister Dr. Stresemann und seinem polnischen Kollegen Jaleski war man besonders gespannt auf die Formulierung des deutschen Antrags. Er lautet kurz und bündig:

„Garantie des Väterbundes für die Bestimmungen über den Minderheitenanspruch.“
An dieser Garantie hat es allerdings bis jetzt gefehlt, wie die Verhältnisse in Oberschlesien beweisen. An jahren Auseinandersetzungen wird es bei der Behandlung des Problems nicht fehlen, denn hinsichtlich der Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten gehen die Auffassungen der Väterbundesstaaten unglücklich weit auseinander.

Ausland.

Der Auswärtigen-Ausschuß des deutschen Reichstags hat den Kellogg-Pakt genehmigt und gleichzeitig in einer Resolution gegenüber dem Reichstag dem deutschen Standpunkt über die Abklärung Ausdruck verliehen: „Der Reichstag erwartet, daß die Reichsregierung das Inkrafttreten des Kellogg-Paktes zum Anlaß nimmt, um auf Grund dieser neuen Garantien für die Erhaltung des Friedens bei den Regierungen der Vertragspartner und dem Väterbund auf Erfüllung der Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung sowie zum Ausbau der Möglichkeit, vorhandene und entstehende Gegensätze der Väterinteressen bei offenkundiger Ungenügsamkeit auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken.“

Das Projekt des Kanaltunnels, das gegenwärtig nicht nur in Frankreich, sondern auch in England starke Befürworter findet und der Verwirklichung entgegenzureden scheint, bedeutet, wenn ihm die englische Regierung zustimmt, eine entscheidende Wendung in der englischen Politik gegenüber Europa, einen Bericht, auf die bisherige Inkonsequenz, ein Zugeständnis, daß sich das selbstherrliche England auf Europa angewiesen sieht. Schon 1886 hatten Väterbundes die Ausführbarkeit des Projektes erwiesen. Als dann in den 80er Jahren mit dem Stillstand bereits begonnen war, verbot die englische Regierung 1884 die Fortsetzung des Kanals gegenüber der See. Heute sind es ebenfalls militärische Kreise, die sich noch ablehnend verhalten. Allein ihr Widerstand wird kaum stark genug sein, um das Schicksal des wirtschaftlich vorteilhaften Planes zu bestimmen. Flugzeuge und weittragende Geschosse haben übrigens längst bewiesen, daß der britischerart aufgeführt hat, militärischer Schatz des britischen Reiches zu sein.

Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Von S. Glaetli.

Das eidgen. Volkswirtschaftsdepartement hat eine außerparlamentarische Kommission zusammengerufen, um den Entwurf des Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, der im September 1928 vom Bundesamt für Sozialversicherung fertiggestellt worden ist, zu diskutieren. Dazu wurden eingeladen, außer den Experten (Versicherungswissenschaftler und Versicherungs-Lehrer) Vertreter aller kantonalen Regierungen und der Parteien, die ausnahmslos ihre National- und Ständeräte abordneten, die Vertreter der Wirtschaftverbände, der Stiftung für das Alter, der Schweiz. Kranken-

assen- und Armenpflegerkonferenz, der Ärzte und die schweizerischen Frauenverbände: Bund Schweizer Frauenvereine, Schweiz. katholischer Frauenbund, Schw. Gemeinnütziger Frauenverein und die Sozialdemokratischen Frauen. Somit waren in dem großen Parlament von ca. 90 Mitgliedern vier Frauen. Es war daher zu verstehen, daß die Seniorin der Frauengruppe, Frau Trüffel, in der Eröffnungsrede, mit dem Danke für die Einladung, die Bemerkung anbrachte, daß man auch berufliche Frauenorganisationen hätte berücksichtigen sollen. Immerhin ist zu bemerken, daß im Bund schweizerischer Frauenvereine fast alle schweizerischen Verbände vertreten sind.

Wir Frauen hatten bei der Eröffnungsrede das Gefühl, daß die Redner weniger „zur Sache“, als vielmehr zu politischen Glaubensbekenntnissen sprachen! Im Laufe der 4 Sitzungstage konnten wir uns dann aber davon überzeugen, daß diese Erklärungen für die prinzipielle Stellung der Partei oder Gruppe zum Ganzen sehr instruktiv und wichtig waren. Wenn auch schließlich alle Redner zu einer Zustimmung zum Entwurf kamen, so wurden doch bei jedem Schluß die „Vorbehalte“ betont, die bei den verschiedenen Artikeln später angebracht werden sollten! Eine Zeitlang sah es fast so aus, als ob die trennenden Momente zahlreicher seien, als die einigenden. Der Vorkluge, Herr Bundesrat Schulthess, hat mit bewundernswürdiger Geduld und Sachkenntnis immer wieder die Grundlagen und Voraussetzungen betont müssen, die durch die finanzielle Tragweite der ganzen Angelegenheit notwendig zu berücksichtigen sind. „Opfer müssen Alle bringen — wenn das Werk zustande kommen soll.“

In dieser kurzen Berichterstattung soll ich mich auf das beschränken, was „die Frauen interessiert“. Dazu ist zu sagen, daß uns alle es interessiert und daß die verschiedenen Disziplinenpunkte ineinander übergriffen wie die Rädchen in einem Uhrwerk. Es ist unheimlich schwer aus dem Zusammenhang zu berichten.

Noch ganz unabgeklärt ist die Frage der Zusatzversicherung der Kantone und der Gemeinden, jedoch nächstens eine Aussprache der kantonalen Finanzdirektionen stattfinden soll. Eine ganze Reihe von Anträgen betr. Ermäßigung der Prämien, Einteilung des Volkes in 2, 3, sogar 4 Klassen, Einbeziehung bestehender und privater Kassen, Reduktion der Uebergangszeit usw. wurde vom Vorsitzenden zur Prüfung entgegengenommen, obwohl die Sachverständigen alle betonten, daß mit den vorhandenen Mitteln (eigentlich sind sie noch nicht einmal vorhanden!) eine andere Lösung technisch unmöglich sei.
Der erste Punkt des Disziplinsprogramms

betrifft das Obligatorium für Männer und Frauen. Die Frage wurde bereits bei der Abstimmung im Dezember 1925, als es sich um die Annahme des Verfassungsartikels handelte (Art. 34a der Bundesverfassung) einstimmig erörtert und im Sinne der Befragung des Obligatoriums beantwortet. Widerprüfe gegen diese Lösung haben sich damals nur vereinzelt gezeigt, jedoch man annehmen konnte, daß diejenigen, welche für den Verfassungsartikel gestimmt haben, von der stillschweigenden Voraussetzung ausgingen, daß die Ausführungsgegebung auf dem Boden des Obligatoriums liegen werde. Wider Erwarten wurden doch Bedenken geäußert; man exemplifiziert mit der Krankenversicherung, die bei der 1. Abstimmung ungewidmet wegen dem darin enthaltenen Obligatorium verworfen worden sei. Die schwierige Lage der Bergbevölkerung und auch die Not der Bergbevölkerung, dann auch die Situation in den Kantonen, in denen bereits obligatorische Versicherungen bestehen (Glarus, Appenzel A.-Rh., für gewisse Volkskreise auch in Basel, St. Gallen, Waadt, Gené) kamen zur Sprache. Frau Glaetli, die Vertreterin des Bundes, ersuchte die Versammlung, doch einstimmig für das Obligatorium einzutreten. Gerade die Erfahrungen mit der Krankenversicherung haben den Frauen gezeigt, daß die Frauen in erster Linie unbedürftig bleiben, wenn auch dies Gesetz die Freiheit möglichst zuließe. Sie erwählte die großen Anstrengungen, welche der Bund für die Krankenversicherung machen mußte, die Broschüre, die Vorträge, die Anstaltsbüros etc. Herr Dr. Giorgio bezeichnete sogar die herrschenden Zustände in der Krankenversicherung als „bilantantisch“ und schloß sich dem dem Zusammenfassung der gestellten Voten durch Herrn Bundesrat Schulthess hervor, daß die Kommission dem Obligatorium zustimmt.

Zu unserer großen Verteidigung soll nach dem vorliegenden Entwurf an Männer und Frauen die Rente in gleicher Höhe ausgerichtet werden. Eine frühere Eingabe des Bundes hat sich bereits damit befaßt. Die Rentenrente dagegen sollte den Betrag für 5 Kinder, auch wenn deren mehr sind, nicht übersteigen. Die Katholischen, Evangelischen und wir Frauen hätten uns für eine Gleichstellung aller Frauen eingekauft, doch wurde es nicht nötig, da der Vorkluge daneben mitteilen konnte, daß eine Abänderung vorgehen und daß die Mehrkosten sogar bereits einkalkuliert worden seien.

Eine andere Bestimmung in Art. 18 (Versicherungsleistungen) bestimmt, daß an Witwen unter 50 Jahren keine Renten, sondern eine einmalige Abfindungssumme ausgerichtet werden soll. Wir sehen voraus, daß diese Bestimmung viele Härten mit sich bringen wird

Beuilleton.

Die Knoten im Ginstler.

Eine abergläubische Geschichte aus Berberland.

Von Grethe Auer.

(Schluß.)

Die unwissende Berberfrau, die nichts kannte als das große Buch der Berberbestimmung, in dem Allah alles Geschick des vom ersten Tag an bis zum letzten Tag mit einem einzigen Federstrich aufgeschrieben hat, beugte, wenn sie mit ihren Gedanken bis an die gefährliche Vorstellung von Gift und Dolch gelangte, demütig das Haupt und seufzte mit aufrichtigem Bedauern: „Allah will nicht, daß ich es tue!“

Aber ein anderer Weg stand ihr offen, und als Abd er Nachmans Jährlichkeit dringlicher wurde, schlug sie ihn unbedenklich ein: sie mußte zum Ziti gehen und ihn um einen Zaubersack bitten, der Abd er Nachmans wilde Liebe anlockte, wie sie ihm gemein. Warum sie dies nicht schon längst getan hatte? Zaubrer bleibt Zaubrer, auch wenn er unter Anrufung Gottes vor sich geht, und man tritt nicht mit „jenen Leuten“, wie der namenschwere Volksmund die Heberidenen nennt, in Bund, ohne ihnen eine gewisse Macht über sich einzuräumen. Aber an einem Menschen Verzweiflung hat, der durch Ziti gehen und ihn um einen Zaubersack bitten, der Abd er Nachmans wilde Liebe anlockte, wie sie ihm gemein. Warum sie dies nicht schon längst getan hatte? Zaubrer bleibt Zaubrer, auch wenn er unter Anrufung Gottes vor sich geht, und man tritt nicht mit „jenen Leuten“, wie der namenschwere Volksmund die Heberidenen nennt, in Bund, ohne ihnen eine gewisse Macht über sich einzuräumen. Aber an einem Menschen Verzweiflung hat, der durch Ziti gehen und ihn um einen Zaubersack bitten, der Abd er Nachmans wilde Liebe anlockte, wie sie ihm gemein.

ten zu verbinden, und äußerster Verzweiflung war nötig, ehe Habiba ihren Entschluß fassen konnte. Es war ihre letzte und einzige Hoffnung. Und so erloß sich sich denn eines Tages, erzählte ihren Zeitgenossen, sie wolle vom Ziti ein kleines Mäuslein erbiten, die in jenen Landen leitende Bundesplanze, mit der man den Milchtrichter der Schafe verstopfen kann — und schritt, häufig stotternd, mit dem Grauen vor dem Geheimnisbewußt kämpfend, der Hülfe des Ziti zu. Dieser, der längst ihre matten Augen bemerkt hatte, sah sie kommen und lächelte eigenartig. Da ihm Abd er Nachman vorhielt, war, mußte sein Gemüt sich Habiba zuwenden. Das reizvolle, lebendige Geschöpf zog ohnedies leicht die Herzen nach sich, und obendrein hatte es das Mäuslein derer erregt, die Habibas Abheben vor dem Gatten, ihre Liebe zu Mohammed menschlich beurteilten. Auch der Ziti schloß sich diesen. Als er die junge Frau angab über seine Schwelle treten sah, als er ihre erlösende Miene, die graue Farbe ihrer Haut, die vererbende Anruhe im flackernden Blick wahrnahm, stand der Entschluß zu heilen beim Ziti fest.

Einen Zaubrer, der unwillkommene Liebe zerstört? O ja, solchen Zaubrer gab es eine ganze Auswahl. Ob Habiba den Zaubrer des Rudens, den der Zwiesbel, den des Eies oder den der Dattelferne vorzöge? Habiba ließ sich jeden einzelnen Vorgang genau beschreiben und entschloß sich für die Dattelferne, weil ihr diese Formel als die am wenigsten unheimliche erschien. Sie war ganz klein geworden vor Furcht, die süßhe Habiba, und murmelte immerzu: „O ihr Gläubigen! o ihr, die ihr Gott gehorcht!“, womit sie indeed keinen Menschen meinte, sondern die unsichtbar Gegenwärtigen, „jene Leute“, die Dämonen.

Nun nahm der Ziti jeden Dattelferne zur Hand und beschrieb sie mit Wachsbein, die vollständig in den

Augen eines Grammatikers nichts, in denen des ländlichen Gelehrten aber folgenden Spruch verfaßt: „O mein Gott, laß erkalten Abd er Nachman, den Sohn Yarbubis, des Forderbi, wie du erkalten ließeßt das Feuer unter unserm Herrn Abraham! Entferne, o Erhabener, das Gift, entferne seine Liebe zu Habiba, der Tochter Yarbubis ben Sadr, des Abdi!“ Die also betraglichen Dattelferne übergab er Habiba mit der Anweisung, sie in dem Kohlenbecken zu verbrennen, auf dem abends im Männerzettel der Teekessel zu brodeln pflegte. Da dem Scheit als dem Vornehmen des Kreises die Teekesselbereitung oblag, so würde das Kohlenbecken natürlich nicht vor seinem Plutze stehen, und es könnte dann nicht fehlen, daß er den Rauch der schmelzenden Dattelferne einatmete. Er wurde freilich ein wenig ischeln über die qualmende Kohle. Wenn Habiba ihn haben hörte, solle sie laut: „Ja Womenn! o ihr Gläubigen!“ rufen und die Hände der rechten Hand auf der linken legen. Mehr brauche es nicht, um den Zaubrer wirksam zu machen. — Habiba dankte demütig, legte ein Bündelchen mit Eiern und ein kleines Tongeschäß mit Honig vor den Gewaltigen auf die Matte und schritt mit neu gefärbtem Herzen heimwärts.

Sinter ihr aber erhob sich der Ziti mit einem bämönischen Leuchten seiner grauen Augen. Habibas Befangenheit, so unähnlich ihrem sonstigen Wesen, hatte ihm Mitleid zu heiser Stimme entfaßt, und es war die Stimme eines Lebenskämpfers, die die Stimme mit dem Holze einer alten Rinde zu schüren. Wüstlich mußte er, wie er Habiba helfen und zugleich Abd er Nachman empfindlich treffen konnte. Er, der Wissende, zweifelte zwar im Grunde gar nicht an der Wirksamkeit seiner Beschwörung, aber jetzt trieb es ihn zu rührender und entschließenden Mitteln. Denn

derlei Zaubrer sind von langamer Wirkung, und man kann wissen, was Allah, der Herrschliche, beschließen hat. Wichtig war, längst ehe der unsichtbare Spruch seine Kraft äugerte, das junge Weib dem Zaubrer seiner Gedankt erlegen, und jener Druisch Mohammed, der ebenfalls grau ansah von verhaltenem Kummer und sich doch wie ein Redlichgänger der Sünde enthielt, verlor den Verstand und sah als ein Heimgeladener an den Wohlgewandten. Und das alles wegen eines eigenmächtigen Mannes, der nicht weiß, daß Ziti zum Ziti gehört, und dem ein Eßbrot und Zücker nur zwei Eßbrot noch nicht genügen. Keiner bei Allah, hier mußte eine süße Tat geschehen, den Guten müßte geholfen werden, und der Mann sollte hüben, wie er es verdiente. Der Ziti nahm seinen Rollenrang, verließ seine Hütte und wandelte in gemessener Fächerlichkeit der Ginstlerhöhe zu. Kugeln von Kugeln sollte durch die grauen Finger, und bei jedem Kugeln murrende der Mund schärft haben hier sein „Allah! Allah! Allah!“ Eine Viertelstunde später kehrte der schwärzliche Mann etwas beschleunigten Schrittes zum Quar zurück, der Rollenrang hing hinter ihm her, und der melodische Rhythmus des Mäuslebens war einem aufgeregten Keuschen gewichen. Der Ziti hatte die Geister herausgefordert, um seine alte Wöschel zu befreiden.

Es vergangen einige Tage ohne jegliches Geschehen. Dann aber kam eines Abends ein der Männer des Stammes mit schwarzerer Miene ins Quar gefahren, kauerter hier, kauerter dort an einem Zeltzangen, einer Hüttenläufe nieder und küßerte heiser eine schier ungläubige Kunde. Was noch zu geschehen war, so lange Menschen sich erinnern können, jetzt war es geschehen! Truppweise liefen die Männer zum Zeltigen hinauf, und alle tomen verfürbt, mit lebensgefährlichem Gebärdenzpitze,

werft müssen wir es bei uns selbst beginnen. Darum wollen wir nicht nur in jede ausgefretete Hand freudig und aufrichtig einladend, sondern auch selbst die Hände ausstrecken und zu den andern hingehen. Und zwar nach jeder Seite, nach links und nach rechts. Bei sich selbst muß man beginnen, was man erwirten möchte bei den andern. Und wenn wir gehmal enttäuscht werden, versuchen wir es ein weiteres und ein zweites Mal! Darum Frauen, geht hin zueinander, sprecht miteinander, achtet und respektiert einander und vor allem: halt Vertrauen zu einander und glaubt an den ehrlichen und aufrichtigen Willen auch auf der Gegenseite! Dann werden wir früher mit der Zeit uns verstehen und die Brücken sein, über die hinweg auch unsere Männer einmal wieder besser den Weg zueinander finden.

Sausfrauenausbildung in Amerika

Aus Amerika, dem Lande der großen Hausangestellten, ist schon mancher Anregung zu uns europäischen Hausfrauen, die wir ja ähnlichen Verhältnissen entgegen gehen, gelangt. Wir erinnern nur an die Bücher von Christine Frederick: Die Taylorisierung des Haushalts.

Nun zeichnet sich „drüben“ eine weitere Bewegung ab, die ebenso unser volles Interesse verdient. Das sind die Bestrebungen zu einer vertieften Hausfrauenausbildung und zwar nicht in dem üblichen Sinne unserer heutigen Haushaltungsschulen mit ihren praktischen Putz-, Wasch-, Bügel- und Kochkursen, sondern um etwas wirklich Neues, was wir es bei uns noch kaum kennen.

Amerika mit seiner starken Frauenerwerbsarbeit, bei der die Ehe als Verlogung immer mehr an Zukunft verliert, und gerade auch die begabte, intelligente Frau — durch günstige Berufsaussichten verlockt — sich immer mehr einem selbständigen Lebensberuf zuwendet und auf die Ehe verzichtet, Amerika mit seinem durch die unzähligen Clubs begünstigten starken außerfamiliären Leben, dieses Amerika beginnt allmählich um die staatserbaltende Kraft der Familie zu bangen und es macht starke Anstrengungen, der amerikanischen Frau die Pflege des Heims und der Familie wieder näher zu bringen.

Andererseits kennt Amerika einen ganz gewaltigen Zustrom zu den Colleges und Universitäten, und zwar nicht nur von seinen Söhnen, sondern auch seiner Töchter. Seit dem Kriege hat sich dieser Zustrom sogar verdoppelt. So bildete sich allmählich die Ueberzeugung heraus, es wäre eigentlich das Richtige, statt diesen großen Frauenzuzufuß einfach wieder in die bekannten Bahnen des Studiums zu lenken, ihn durch Angliederung eines besonders intensiven, in dem alles gelehrt würde, was die moderne Frau als Hüterin und Pflegerin der Familie wissen sollte, auf den Beruf als Gattin, Mutter und Hauswirtschaftlerin hinüberzuleiten.

Frau Dr. Zollinger-Rudolf, Zürich, hat kürzlich im Staatsbürgerkurs Zürich und vor einiger Zeit auch in einem interessanten Artikel in der N. Z. Z. über diese neuen Bestrebungen der amerikanischen Hochschulen berichtet. Wir möchten unsern Leserinnen aus

diesen Ausführungen gerne hier einiges weitergeben.

In diesen neuen Instituten nun, führte Frau Dr. Zollinger aus, soll die Studentin all das studieren, was man in Amerika „Euthenics“ nennt. Das heißt, welche äußeren Einflüsse, welches Milieu die physische und moralische Entwicklung des Individuums am wertvollsten fördert. Neben der Bedeutung des Milieus, der Vererbung, der Auslese tritt die Bedeutung der Lebensverhältnisse und der Umgebung für die Sehung der Kasse. Von der Familie ausgehend wird man, ihre Lebenskraft hebend, das Volk, die Menschheit fördern. Besonders die Studien an verwahrlosten Kindern und ihre Rettung in bessere Lebenskreise — in Familien mehr als in Anstalten — machen aufmerksam auf die Bedeutung des Milieus. Es ergab sich bei diesen Erwägungen, daß die Frau als Mittelpunkt der Familie, als Heimgealterin die Hauptarbeit für das Milieu leisten muß.

Die Frau von heute aber darf sich nicht nur auf ihr Heim konzentrieren. Die Geschäfte der ganzen Welt vielmehr, die Verhältnisse der Gemeinde, ihre Schulen, Kirchen, Spitäler, Bibliotheken, Museen, öffentliche Spielplätze, Krippen, Horte, Kinderheime, Jugendvereinigungen und Wohlfahrtseinrichtungen sind für ihre Kinder, ihre Nachbarn, ihre Schützlinge von entscheidender Bedeutung.

Neben manueller Fertigkeiten bedarf sie auch reicher Kenntnisse auf wirtschaftlichem Gebiet. Während sie früher in ihrem Heim eine Fabrik im kleinen zu leiten hatte, geht heute durch ihre Hände der größte Teil des nationalen Vermögens, sie reguliert als Käuferin die Produktion, an der sie früher in aktiver Weise teilgenommen hatte. Und der denkenden Frau wird es nicht genügen, die Warenlieferung an der Saustüre abzunehmen, sie will auswählen, prüfen, was von üppig ausgebreiteten Reichtum an Dingen gerade ihr und ihrem Heim am besten taugt. Und dazu bedarf sie eingehender Kenntnisse.

Schon 1924 beschloß daher als erstes „Bassar College“ am Hudson, im Staate New-York liegend, Euthenics „Anpassungslehre“ zum Brennpunkt der Frauenbildung in seinem neuen Institut zu machen.

Naturwissenschaften, Nationalökonomie und Psychologie sollten an dieser Abteilung der Universität nicht mehr als Wissensstoff an sich unterrichtet, sondern im Hinblick auf die Anforderungen eines modernen ausgebauten Heims, eines glücklichen Familienlebens studiert werden. Die Bewegung wurde auch dadurch beeinflusst, daß Frauen als Chemiker, Ingenieure, Architekten, Jugendfürsorger, Volkswirtschaftler, Ärzte, Psychologen und Juristen in praktischer Arbeit stehen und in ihrer Eigenschaft als wissenschaftlich geschulte Leute der Praxis und als Frau an die Höhe und Bedürfnisse der Zeit herangehen.

Zunächst versuchte es Bassar College damit, die schon bestehenden Kurse der Abteilung für freie Künste so zu reformieren, daß die Auswahl des Stoffes und seine Darbietung

den Bedürfnissen der künftigen Hausfrau als Gattin und Mutter entgegenkam. In den Literaturfächern ließen sich besonders die modernen Lebensprobleme herausheben. Die Psychologie sollte auf das Kind hinarbeiten, auf die Unterschiede zwischen Mann und Frau, die angewandte Psychologie wurde stärker berücksichtigt als die theoretische. Spiel und Sport sollten nicht nur zur körperlichen Leistungsfähigkeit erziehen; was dann an rascher Auffassungsmöglichkeit und Entschlußfreudigkeit gewonnen wird, muß der Familie, dem Heim der Verheirateten und Ledigen erfreulich zugute kommen.

Auch die Kunstübung in der Frauenhochschule wollte man den Bedürfnissen der Heimgestaltung anpassen, bis hin zur Geschmackserziehung, die alles Gute, Bodenständige, Charaktervolle an Kleidung und Möbel, Gesäße, Bild und Buchschätzen lehrt. Der neue Lehrplan wollte auch darauf noch mehr Rücksicht nehmen, daß die Frau die Trägerin religiöser Empfindung sein muß, die in ihrem Heim die christliche Atmosphäre schafft. (Schluß folgt.)

Wegweiser.

Bern: Freitag den 15. Febr., 16 Uhr 30, Junfermannstraße 31: Speumklub.

Grundzüge der Psychotechnik von Dr. Streiff aus Zürich.

Basel: Donnerstag den 14. Februar, 20 Uhr, im Singaal zur Müde, Schillergasse 14: Berufsberatung und Begleitstellenvermittlung.

Das Banifisch.

Referent Herr Dr. Arthur Schweizer. Mittwoch den 13. Februar, 10 Uhr 30, St. Albansvorstadt 30: Speumklub. Referat über das Buch von J. B. Lindberg:

Die Revolution der modernen Jugend.

Zürich: Donnerstag den 14. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Schulhauses Hirshengraben: Staatsbürgerkurs.

Vorlesung aus eigenen Werten.

Von Frau Lisa Wenger.

Dienstag den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Bullingerhaus; Donnerstag den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Casino Untersträß.

Jungmädchenhidial.

Filmvorführung aus der Tätigkeit des Vereins der Freundinnen junger Mädchen zur Bekämpfung des Mädchenhandels. — Eintritt 1 Fr.

Samstag den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Bürgerhaus: Gemeinnützige Teababend des Frauenstimmrechtsvereins, der Frauenzentrale und der sozialdemokratischen Frauengruppen. Musikalische Vorträge.

Orientierung über die Frauenstimmrechtspetition.

Jungmädchenhidial.

Filmvorführung aus der Tätigkeit des Vereins der Freundinnen junger Mädchen zur Bekämpfung des Mädchenhandels. — Eintritt 1 Fr.

Winterthur: Samstag den 9. Februar, 20 Uhr, im Bürgerhaus:

Teababend des Frauenstimmrechtsvereins, der Frauenzentrale und der sozialdemokratischen Frauengruppen. Musikalische Vorträge.

Orientierung über die Frauenstimmrechtspetition.

Ernte und heitere Darbietungen aus der Frauenbewegung (mit Lichtbildern). Männer und Frauen willkommen. Eintritt, Tee inklusive. Fr. 1.—

Montag den 11. Februar, 20 Uhr, im Frauenkloster Winterthur; Dienstag den 12. Februar, 20 Uhr, im Schulhaus Wülflingerstr. 14; Mittwoch den 13. Februar, 20 Uhr, im Kindergarten Oberwinterthur. Mütterabend. Herr Dr. Hausler, Jugendleiter, über:

„Ein Tag in meinem Bureau.“

Donnerstag den 14. Februar, 20 Uhr, im Schulhaus Wülflingerstr. 14; Freitag den 15. Februar, 20 Uhr, im Kindergarten Seer; Samstag den 16. Februar, 20 Uhr, im Kindergarten Töschli; Sonntag den 17. Februar, 20 Uhr, im Kindergarten Deurweg; Dienstag den 18. März, 20 Uhr, im Schulhaus Wülflingerstr. 14; Mittwoch den 19. März, 20 Uhr, im Kindergarten Oberwinterthur. Mütterabend. Frau Birlinger über:

„Krantheit und Charakterbildung.“

Sänglingspflegetag im Kindergarten Töschli, Beginn den 8. Februar, Dauer 5 Wochen, durchgeführt vom Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur. Theoretischer Teil ist Freitag, 20 Uhr, Fr. Dr. Huber. Praktischer Teil ist Mittwoch, 20 Uhr, Fr. Irma Gillingen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Telefon 2513.

Beiblatt: Frau Anna Herzog-Guber, Zürich, Freudenbergstr. 142. Telefon: Hottingen 2608.

Auch Töchter

wollen heute selbständig werden und die dazu nötige Bildung erwerben. Wir vermitteln sie jungen Leuten beiderlei Geschlechts durch unsere

Handelsfachschule

von 6—12 monatlicher Dauer in den wichtigsten Handelsfächern und modernen Sprachen zur Vorbereitung auf die Praxis.

Gymnasialabteilung

zur Vorberei, auf kant. u. eidg. Maturität u. E.T.H

Sekundarschule

Individualer Unterricht in kleinen Klassen.

Institut HERNOLD

Schlossstrasse 23 BERN Tel. Bollw. 34.02

Prospekte und Referenzen.

Beginn: 16. April. Dir.: Dr. Wartenweiler.

Raues Wetter

mit Schnee und Eis und nachfolgendem Tauwetter mahnt zur besonderen Vorsicht. Schnupfen, Katarrh und ernste

fieberhafte Erkältung treten als Folge von kalten, nassen Füßen in verstärktem Maße auf. Zum Schutz gegen so heimtückische Feinde Ihrer Gesundheit gibt es keine bessere und wirksamere Waffe als die

Aspirin-Tabletten.

Sie setzen das Fieber herab und beheben schnell die Schmerzen.

Weisen Sie Ersatz oder lose Tabletten zurück und fordern Sie stets die Originalpackung „Aspirin“.

Preis für die Glasbox Fr. 2.— Nur in Apotheken erhältlich.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltfaringen), Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige. Diätetische Bäder, Zentralheizung, sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. Pensionen Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbeitrag. Beste Referenzen. PROSPEKT durch Schwester R. MAER.

Töchter.

die Schulen oder Kurse in Zürich zu besuchen wünschen finden ein gemütliches Heim zu günstigen Bedingungen bei Fr. Labhardt, Seefeldstrasse 106, Zürich 8.

Gstaad

„Kinderheim La Sarine“

Das ganze Jahr offen. Kleine Kinderzahl. Individuelle Pflege.

Auf Wunsch Unterrichts. Gymnastische, Sport. Prospekte u. Referenzen.

Ida Burger Krankenschwester.

Neues Töchterheim

Lutherstrasse 20 Zürich 4

Passantenheim:

Zimmer mit Frühstück von Fr. 2.50 bis 4.50

Pension von 5 Tagen an Fr. 4.— bis 6.50

Pensionshome: Fr. 4.— bis 5.—

Heizung und Licht extra.

Lautes Wasser

5 Minuten vom Bahnhof — Tramlinie 3 und 11

Verein der Freundinnen junger Mädchen.

Frauen

deren Gesundheit unter den Sorgen des Alltags gelitten hat, wenden sich vertrauensvoll an uns.

Kuranstalt Gennwiti

Degersheim

Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

900m hoch

Ecole nouvelle ménagère

JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Am 2. April beginnen:

Schulmonatiger Haushaltskurs, Dreimonatiger Kurse in Weiss- oder Kleidernähen.

Hauswirtschaftslehren-Kurs, Arbeitslehren-Kurs, 1 Jahr.

PROSPEKTE und Anmeldehefte sind durch die Vorsteherin zu beziehen.

Bändner

Frauenchule

Chur

Ihr Vorteil

ist es, wenn Sie von den günstigen Einkaufsgelegenheiten während unseres Restverkaufsfestens. Wir verkaufen einige hundert Linoleum- und Inlaid-Reste, Handerte von Stoff-Coupons, verwendbar zur Anfertigung von Kissen, Decken und Vorhängen / Teppichläufer-Reste, Saldoposten in Milieus und Vorlagen, Tisch-, Divan- und Woll-Decken, abgepassten Vorhängen, Kissen und Fellen etc. / Alles zu Preisen, die zum Einkauf veranlassen müssen selbst wenn Sie die Sachen erst später benötigen.

Besuchen Sie uns bitte oder verlangen Sie unsere detaillierte Preisliste!

BOSSART

Q Co. A. G., Teppichhaus, BERN Effingerstr. 1 / Monbijoustr. 6

Teppiche - Linoleum - Vorhänge

Dr. A. WANDER A.-G. BERN

WIRTHLIN & CO

„Elsässer“ Markt-gasse

Zürich 1

GEGRÜNDET 1888

WEISSWAREN, BETTZEUG, WOLLDECKEN, STEPPDECKEN, WASCHSTOFFE, WOLLSTOFFE, KOMPLETTE WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN